

Avi Snyder

**Juden brauchen Jesus nicht
... und andere Irrtümer**

Betrachtungen eines
messianisch-gläubigen Juden

Avi Snyder

**Juden brauchen
Jesus nicht
... und andere Irrtümer**

Betrachtungen eines
messianisch-gläubigen Juden



KURZREZENSION

*zu: «Juden brauchen Jesus
nicht ... und andere Irrtümer
– Betrachtungen eines
messianisch-gläubigen Juden»
von Avi Snyder*

Der auch in mir gelegentlich aufsteigenden Befürchtung, wir als Deutsche und nichtjüdische Christen könnten das Evangelium nicht glaubwürdig mit Juden teilen, begegnet Avi Snyder mit der entwaffnenden Einladung zu einer Partnerschaft: Am besten sei es, wenn messianische Juden und nichtjüdische Christen einander ergänzen, wenn sie jüdische Menschen mit Jesus bekannt machen! Ein unbedingt lesenswertes Büchlein!

— **Axel Nehlsen**

Evangelischer Pfarrer im Ruhestand, zuletzt bis 2016
Geschäftsführer des christlichen Netzwerks *Gemeinsam
für Berlin*

Avi Snyder liefert in seinem Buch ein durchdachtes, leidenschaftliches und biblisch begründetes Plädoyer des Evangeliums für Juden. Seine inspirierende Begeisterung für Jeschua und tiefe Liebe zu Juden, sein Eifer für die Errettung des jüdischen Volkes, unterstützt durch viele relevante Bibelstellen und reife, persönliche Erfahrungen des Autors, machen das Buch zu einer motivierenden Lektüre für den interessierten Leser und zu einer echten Herausforderung für Andersdenkende. Absolut empfehlenswert!

— **Wladimir Pikman**

Leiter von Beit Sar Shalom Evangeliumsdienst e. V. und
Rabbiner der *Berliner jüdisch-messianischen Gemeinde*

«Das Buch ist ein «Muss» für alle, die an Jesus Christus glauben. Ich bete und hoffe, dass viele Leser dieser Schrift sich bewegen lassen, regelmässig für Gottes Volk zu beten, Menschen jüdischen Glaubens die gute Botschaft vom jüdischen Jeschua zu bezeugen und sich für die Anliegen der Evangelisation unter dem jüdischen Volk einzusetzen.

— **Dr. Dietrich Kuhl**

Ehemaliger Internationaler Direktor von *WEC International*

Sein Herz schlägt für Evangelisation unter Juden, denn seine Vision von Gottes Strategie ist klar: «Das Evangelium zum jüdischen Volk zu bringen, damit die Juden das Evangelium in die Welt tragen können. Das ist unsere Berufung. Das ist die Aufgabe, zu der wir Juden auserwählt wurden.» Ich empfehle allen Christen, sich diesen Argumentationen zu stellen.

— **Elke Werner**

Vorstandsmitglied von Lausanne International, Sprecherin bei proChrist, *WINGS-Women in God's Service*

Die Verkündigung des Evangeliums unter Juden ist DAS Herzensanliegen von Avi Snyder. Dieser Auftrag hat sein Leben für Jahrzehnte fundamental geprägt. Damit ist es auch ein hoch emotionales Thema. Dennoch gelingt es dem Autor, die Gegenargumente seiner Überzeugung ernst zu nehmen und ihnen in grosser Sachlichkeit und Klarheit zu begegnen. Grundlage seiner Argumentation ist ein von Vertrauen und Gehorsam geprägtes Verständnis der Heiligen Schrift. Wer diese Lebenseinstellung teilt, wird Gewissheit darüber erlangen, dass der HERR will, dass Sein Evangelium den Juden zuerst verkündet wird. Damit verdient dieses Buch gerade in Deutschland eine grosse Leserschaft und muss in der aktuellen und künftigen Debatte zum Thema Gehör finden. Danke Avi Snyder!

— **Reiner Lorenz**

Pastor, Evangel.-Freikirchliche Gemeinde Essen-Altendorf

Selten gibt es Veröffentlichungen, bei denen ich sagen könnte: «Darauf hat die Welt gewartet.» Doch bei Avi Snyders Buch kann ich nicht anders, als genau das auszusprechen. Wenn eben dieses Buch «Juden brauchen Jesus nicht ... und andere Irrtümer» nicht jetzt auf Deutsch erscheinen würde, müsste so ein Buch mit diesem Inhalt unbedingt geschrieben und veröffentlicht werden. So ein Buch fehlte bisher. Deshalb, danke, Avi.

— **Pfr. Dr. Berthold Schwarz**

Hochschullehrer für Systematische Theologie, FTH Gießen

Das Herz Avis schlägt für die Menschen, die den Messias noch nicht gefunden haben – seien es Juden oder Nichtjuden. Mögen wir beim Lesen dieses Buches diesen Herzschlag spüren und unser Leben davon berühren lassen.

— **Klaus-Dieter Passon**

Pastor der Jesus-Haus-Gemeinde in Düsseldorf und Vorstand von *Juden für Jesus e. V. in Deutschland*

Avi Snyders Buch wendet sich nicht nur an theologisch geschulte Leser. Es ist eine leicht verständliche Hilfestellung für alle Nachfolger Jesu – Juden und Nichtjuden gleichermaßen –, welchen die Balance zwischen Liebe und biblischer Wahrheit ein Herzensanliegen ist. Darum wünsche ich diesem Buch eine weite Verbreitung.

— **Martin Rösch**

Theologischer Leiter der Arbeitsgemeinschaft für das messianische Zeugnis an Israel (amzi)

Für Ruth – und für die Martins

**Juden brauchen Jesus nicht ... und andere Irrtümer
– Betrachtungen eines messianisch-gläubigen Juden**

Avi Snyder

Originally published in English under the title:

Jews Don't Need Jesus ... and Other Misconceptions. Reflections of a Jewish Believer

Copyright © 2017 by Avi Snyder

Published by Moody Publishers

Chicago, Illinois 60610

www.moodypublishers.com

Copyright deutsche Ausgabe:

Verlag Mitternachtsruf

Ringwiesenstrasse 12 a

CH-8600 Dübendorf

Bibelzitate ohne nähere Kennzeichnung entstammen der *Schlachter 2000*, © 2003 Genfer Bibelgesellschaft. Die Markierung *ELB* verweist auf die *Revidierte Elberfelder Bibel*, © 1992 R. Brockhaus Verlag.

Versählungen beziehen sich auf die deutsche Bibel und weichen daher z. T. vom Englischen ab. Innerhalb der Zitate wurden einzelne Worte in [eckigen Klammern] (Schlachter) bzw. in <Pfeilkammern> (ELB) z.T. weggelassen, da sie nicht zum Urtext gehören; genauso erfolgte in beiden Bibelausgaben z. T. Zugriff auf Fussnoten (Alternativübersetzungen). Beides wurde nicht gesondert markiert. Ausschlaggebend war jeweils das engl. Original dieses Buches, wo dem Autor die *New American Standard Bible* vorlag.

Worte in [eckigen Klammern] innerhalb der Bibelzitate entsprechen der jeweiligen Bibelausgabe, wurden jedoch aufgrund veränderter Satzstellung angepasst. *Kursiv* gesetzte Anmerkungen innerhalb der Zitate, auch diejenigen in [eckigen Klammern], stammen vom Autor.

2. Auflage 2019 (Koproduktion)

Verlag Mitternachtsruf, CH-8600 Dübendorf

www.mitternachtsruf.ch

Bestell-Nr. 180098

ISBN 978-3-85810-429-8

Christliche Verlagsgesellschaft GmbH, DE-35683 Dillenburg

www.cv-dillenburg.de

Bestell-Nr. 271 566

ISBN 978-3-86353-566-7

Übersetzung aus dem Amerikanischen: Lars Kilian, DE-64668 Rimbach

Umschlag, Satz und Layout: Cicero Studio AG, CH-9442 Berneck, www.cicero-studio.ch

Herstellung: GU-Print AG, CH-6312 Steinhausen

Bildnachweis Titelseite: shutterstock.com/Arkady and kosty

INHALT

Juden brauchen Jesus nicht ... und andere Irrtümer

Vorwort: von John Piper.....17

Einleitung: Einer richtig, der andere falsch 27

TEIL I: DIE AUSSAGEN DER BIBEL 35

Kapitel 1: Gute Botschaft, schlechte Botschaft..... 37

Kapitel 2: Wenn Juden Jesus gar nicht brauchen, warum 43

TEIL II: DIE IRRTÜMER.....51

Kapitel 3: Erwählung und natürliche Zweige..... 53

*«Als natürliche Zweige des Ölbaums und auserwähltes
Eigentumsvolk Gottes sind die Juden bereits errettet»*

Kapitel 4: Bundesschlüsse..... 61

«Gottes Bünde mit Abraham und Mose reichen völlig aus»

Kapitel 5: Urteil nach Erkenntnis.....69

*«Die Juden werden lediglich nach dem Licht beurteilt,
das sie empfangen haben»*

Kapitel 6: Unbekannter Erretter	79
<i>«Jesus ist zwar der alleinige Retter Israels – aber Er bleibt anonym»</i>	
Kapitel 7: Verhärtung, Blindheit und Decke auf dem Herzen	87
<i>«Jüdische Menschen können gar nicht glauben, denn Verstockung, Verblendung und die Decke auf ihrem Herzen halten sie vom Erkennen der Wahrheit ab»</i>	
Kapitel 8: Nationale Errettung.....	93
<i>«Letztendlich wird ohnehin ganz Israel errettet»</i>	
Kapitel 9: Ausschliesslich für Heiden	105
<i>«Die Sache mit Jesus gilt nur für Nichtjuden»</i>	
Kapitel 10: Busse statt Verkündigung	113
<i>«Gläubige müssen Busse tun, anstatt das Evangelium weiterzusagen»</i>	
Kapitel 11: Aliyah	121
<i>«Einwanderung nach Israel ist die eigentliche Priorität»</i>	
Kapitel 12: Versöhnung.....	127
<i>«Aussöhnung muss an erster Stelle stehen»</i>	
Kapitel 13: Schweigende Liebe.....	135
<i>«Schweigende Liebe spricht eine lautere Sprache als evangelistische Worte»</i>	
Kapitel 14: Auferbauung statt Auseinandersetzung.....	143
<i>«Es ist an der Zeit für Tröstungen und nicht für Konfrontationen»</i>	
Kapitel 15: Fortsetzung von Hitlers Werk.....	149
<i>«Evangelisation unter Juden beendet, was Hitler angefangen hat»</i>	

Kapitel 16: Angriff aufs Judentum 157
«Evangelisation unter Juden ist ein Angriff aufs Judentum»

Kapitel 17: Der Holocaust 167
«Die Schoah hat Evangelisation unter Juden praktisch unmöglich gemacht»

Kapitel 18: Evangelisation von nichtjüdischer Seite 175
«Nichtjuden können Juden gegenüber keine Zeugen sein»

**TEIL III: DIE EIGENTLICHEN GRÜNDE
DES BEWUSSTEN SCHWEIGENS** 183

Kapitel 19: Angst vor Anstössigkeit 185

Kapitel 20: Angst vor Ablehnung – Menschenfurcht 191

Nachwort: Eine persönliche Einladung 195

Danksagungen 199

VORWORT

von John Piper

Schon vor der Lektüre des vorliegenden Buches empfand ich den innigen Wunsch, das Vorwort zu einem Werk dieses Themas zu verfassen. Nachdem ich es jetzt gelesen habe, brennt dieser Wunsch umso heisser in mir.

Bevor ich wusste, dass dieses Buch gerade geschrieben wurde, hatte ich zum Inhalts-Team unseres Internet-Missionswerks desiringGod.org gesagt: «Ich möchte mehr für die Sache der Evangelisation unter Juden tun.» Warum wurde mir diese Last wieder ganz neu aufs Herz gelegt? Und umso mehr jetzt, nachdem ich dieses Buch gelesen habe?

Fast 60 000 jüdische Menschen leben im städtischen Einzugsgebiet der Twin Cities, wo ich zuhause bin. Mehr als 5 Millionen Juden leben in den USA, und mehr als 14 Millionen sind es weltweit. Die überwiegende Mehrheit von ihnen anerkennt Jesus nicht als Messias und Heiland. Sie glauben sogar, das würde ihrer Identität als echte Juden ein Ende setzen.

In den frühen Tagen der Christengemeinde nahmen zwar Tausende jüdische Menschen Jesus an (3000 in Apostelgeschichte 2,41; mindestens weitere 2000 in Apg 4,4). Andere allerdings behaupteten, Ziel der Christen sei es, «diese Stätte [zu] zerstören und die Gebräuche [zu] ändern, die uns Mose überliefert

hat» (Apg 6,14). Und trotzdem beteuerte der erste und grösste christliche Missionar (selber Jude und ehemaliger Pharisäer), der Apostel Paulus, er «lehre nichts anderes, als was die Propheten und Mose gesagt haben, dass es geschehen werde: nämlich, dass der Christus leiden müsse und dass er als der Erstling aus der Auferstehung der Toten Licht verkündigen werde dem Volk und auch den Heiden» (Apg 26,22-23).

Immer und in jeder Generation gab es jüdische Menschen, die daran glaubten, dass Jesus «nicht gekommen sei, um das Gesetz oder die Propheten aufzulösen ... sondern um zu erfüllen» (Mt 5,17). Doch für wahre Christen bildet – neben Demütigung und Kummer darüber, wie man das jüdische Volk über die Jahrhunderte behandelt hat – folgende Tatsache die grösste Traurigkeit: Die meisten Juden wenden sich immer noch von Jesus als demjenigen ab, der die Verheissungen Gottes in der jüdischen Bibel erfüllt.

Diese Ablehnung verursachte dem grossen Apostel und Judenmissionar unsäglichen Schmerz. Die erschütterndsten Worte, die Paulus je geschrieben hat, betreffen seine jüdischen Verwandten: «Ich sage die Wahrheit in Christus, ich lüge nicht, wie mir mein Gewissen bezeugt im Heiligen Geist, dass ich grosse Traurigkeit und unablässigen Schmerz in meinem Herzen habe. Ich wünschte nämlich, selber von Christus verbannt zu sein für meine Brüder, meine Verwandten nach dem Fleisch» (Röm 9,1-3).

«Grosse Traurigkeit und unablässigen Schmerz»! Das ist schlichtweg verblüffend. «Gross» und «unablässig». Von keiner anderen Last war Paulus so schwer bedrückt wie von dieser. Ich habe mich schon oft gefragt, wie er denn überhaupt durchhalten konnte. Anscheinend hatte er ein seltenes Geheimnis erlernt – dass es nämlich möglich ist, zutiefst ruhevoll und zufrieden und dennoch gleichzeitig zutiefst besorgt zu sein (Phil 4,11-12).

Er sagte sogar, er lebe «als Betrübte[r], aber immer fröhlich» (2Kor 6,10).

Aus diesem geheimnisvollen Gemisch von Freude und Sorge strömten seine Gebete für sein jüdisches Volk hervor: «Brüder, der Wunsch meines Herzens und mein Flehen zu Gott für Israel ist, dass sie gerettet werden» (Röm 10,1). Das heisst also: Erregt wurden seine Sorgen und Gebete von der herzerreissenden Realität, dass sie nicht «gerettet» waren – Juden, die Jesus ablehnen, lehnen das ewige Leben ab. Als Paulus' Botschaft von den jüdischen Leitern in Antiochia/Pisidien abgelehnt wurde, sagte er: «Euch musste das Wort Gottes zuerst verkündigt werden; da ihr es aber von *euch stösst und euch selbst des ewigen Lebens nicht würdig achtet*, siehe, so wenden wir uns zu den Heiden» (Apg 13,46).

Das ist der Kern der Sache, und darum wurde ich von Avi Snyders Buch angezogen, noch bevor ich es gelesen hatte. Die Gute Botschaft, dass Jesus gekommen, für Sünder gestorben und wieder auferstanden ist, galt zuerst für Israel. Dieses Privileg hiess jedoch nicht, dass jüdische Menschen dem Gericht entgehen würden, wenn sie die Gute Botschaft von Jesus ablehnten.

In der christlichen Mission gilt eine Priorität dem jüdischen Volk. Jesus selber kam zuerst zu den «verlorenen Schafen des Hauses Israel» (Mt 10,6; 15,24), nicht zu den Heiden. Erst später floss die Gute Botschaft für Israel auch an alle Nationen über (Mt 8,11; 21,43; 28,19-20). Die ersten Missionare der christlichen Gemeinde behielten bei ihrer Evangelisation diese Priorität für jüdische Menschen bei. «[Das Evangelium] ... ist Gottes Kraft zur Errettung für jeden, der glaubt, *zuerst für den Juden, dann auch für den Griechen*» (Röm 1,16). Das war Gottes Entwurf: «Euch [Israel] *zuerst* hat Gott seinen Knecht erweckt und ihn gesandt, euch zu segnen, indem er einen jeden von euch von seinen Bosheiten abwendet» (Apg 3,26 ELB).

Doch weder Jesus noch Seine Apostel lehrten, diese Priorität bedeute, dass Israel trotz Abkehr von Jesus aus dem Gericht errettet werde. Jesus kam nicht als einer von vielen Wegen zu Gott. Er kam als der wahre und einzige jüdische Messias und Mittler zwischen Gott und den Menschen. «Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich» (Joh 14,6). Und Er lehrte deutlich: Ablehnung gegen Ihn bedeutete Ablehnung gegen Gott. Der Lackmустest für den Realitätsgehalt der Behauptung eines jeden, der Gott zu kennen beanspruchte, bestand darin, Ihn aufzunehmen. Beispielsweise sagte Er:

- Ihr kennt weder mich noch meinen Vater. Wenn ihr mich kennen würdet, so würdet ihr auch meinen Vater kennen (Joh 8,23).
- Wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat (Joh 5,23).
- Bei euch habe ich erkannt, dass ihr die Liebe Gottes nicht in euch habt. Ich bin im Namen meines Vaters gekommen, und ihr nehmt mich nicht an (Joh 5,42-43).
- Wenn Gott euer Vater wäre, so würdet ihr mich lieben, denn ich bin von Gott ausgegangen und gekommen (Joh 8,42).
- Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht. Wer den Sohn bekennt, der hat auch den Vater (1Joh 2,23).
- Es steht geschrieben in den Propheten: Und sie werden alle von Gott gelehrt sein. Jeder nun, der vom Vater gehört und gelernt hat, kommt zu mir (Joh 6,45).

Somit sagt nicht allein der Apostel Paulus, dass jüdische Menschen mit der Ablehnung Jesu als Messias gleichzeitig auch das ewige Leben ablehnen. Jesus selber sagt genau dasselbe. «Wer

an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohn nicht gehorcht, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm» (Joh 3,36 ELB).

Aber trotz dieser gewichtigen Warnungen enthält das Neue Testament eine spektakuläre Hoffnung für das Volk Israel. Der Apostel Petrus rief Israel dazu auf: «So tut nun Busse ... dass eure Sünden ausgetilgt werden, damit Zeiten der Erquickung vom Angesicht des Herrn kommen und er den sende, der euch zuvor verkündigt wurde, Jesus Christus» (Apg 3,19-20).

Vollständiger als jeder andere im Neuen Testament entfaltet dann Paulus die Hoffnung des Evangeliums für Israel. Nicht nur gibt es in jeder Generation einen «durch Gnade auserwählten Überrest», der an Jesus glaubt (Röm 11,5); es kommt auch ein Tag, an dem sich «die Fülle» Israels Jesus zukehrt und gerettet wird (Röm 11,12).

Als Nichtjude bin ich sozusagen ein wilder und kein natürlicher Ölweig. Der «Ölbaum» des Bundes mit Abraham ist nicht «von Natur aus» der meinige. Aber weil Jesus der Messias für alle Völker ist, bin ich «entgegen der Natur» eingepropft. Ich schulde mein Heil der Eingliederung in den jüdischen Baum! Mit dieser Analogie argumentiert Paulus: «Denn wenn du [*der Nichtjude*] aus dem von Natur wilden Ölbaum herausgeschnitten und gegen die Natur in den edlen Ölbaum eingepropft worden bist, *wie viel eher* können diese, die natürlichen [*jüdischen*] Zweige, wieder in ihren eigenen Ölbaum eingepropft werden» (Röm 11,23-24). Was er dann sagt, ist atemberaubend: «Und so wird *ganz Israel* gerettet werden» (Röm 11,26).

Dieses neutestamentliche Bild von Israels *glorioser Zukunft in Beziehung zu Jesus* sowie das Bild von Israels *tragischer Gegenwart ohne Beziehung zu Jesus* erregte in mir den Wunsch, das Vorwort zum vorliegenden Buch zu schreiben, noch bevor ich es gelesen hatte.

Und dann habe ich es gelesen. Nur ein jüdischer Mensch mit einer tiefen Liebe zu seinem Volk konnte ein solches Buch schreiben. Das sage ich nicht nur aufgrund der persönlichen Empathie, die darin reichlich zu finden ist. Nur ein jüdischer Mensch konnte so deutlich die Einwände erkennen, die gegen ein Weitersagen der Botschaft Jesu Christi ans jüdische Volk erhoben werden. Das bedeutet: Emotional und intellektuell abgestimmt ist dieses Buch auf die pluralistische Welt nach dem Holocaust, vor allem im Westen.

Avi Snyder hat schon mindestens achtzehn Einwände gegen jüdische und nichtjüdische Bestrebungen erlebt, jüdische Menschen zum Glauben an Jesus als Messias und Retter zu gewinnen. Ich sage bewusst «erlebt» statt lediglich «gehört», weil er aus dem Inneren ganz realer Beziehungen heraus redet, in denen diese Einwände zutiefst empfunden werden. Er bietet biblische, persönliche Antworten voller Einsicht auf jeden einzelnen Einwand.

Nichts bleibt rein theoretisch. Wenn man beispielsweise sagt: «Nach dem Horror des Holocaust ist es jüdischen Menschen unmöglich, an Jesus zu glauben», sagt er:

Macht der Holocaust jüdischen Menschen den Glauben unmöglich, oder ist das nicht der Fall? Wenn ich Sie doch nur einladen könnte, diese Frage ganz persönlich an Manfred und Laura Wertheim, Rachmiel Frydland, Vera Schlamm, Eliezer Urbach, Rose Price oder Carl Flesch zu richten! Das sind nur ein paar wenige der vielen jüdischen Menschen, die das Inferno des Holocaust durchgemacht haben und dennoch zum Glauben an Jeschua gekommen sind.

Wenn man sagt: «Es ist Ihnen einfach nicht klar, auf welcher unaussprechlichen Art und Weise das jüdische Volk in den gesamten vergangenen zweitausend Jahren von der christlichen Kirche behandelt worden ist», schüttet er seine Klage aus:

Viele, viele Verbrechen gegen das jüdische Volk lassen sich auf die antijüdischen Lehren der Kirche zurückführen: Anschuldigungen des Gottesmordes durch die Kirchenväter; gegen uns gerichtete Erlasse und Gesetze im Frühmittelalter; durch Kreuzfahrer auf dem Weg zur «Befreiung» des Heiligen Landes verübte Massaker an ganzen europäisch-jüdischen Gemeinden; die Vertreibungen, Folterungen, Hinrichtungen und Zwangstaufen der Inquisition; die Blutlügen und Pogrome in Europa und Russland. Darüberhinaus war antisemitische Kirchenlehre, wie sie sich während des Holocaust bei vielen Kirchenleuten zeigte, ein wesentlicher Faktor in Unterstützung und Duldung für die Nazis. Man muss sich wohl kaum fragen, warum es uns Juden so schwerfällt, Jeschua ganz offen und unvoreingenommen Gehör zu schenken.

Wenn man sagt: «Der Glaube an Jesus als Messias setzt meiner Existenz als Jude ein Ende», sagt er:

Glaube an Jeschua ist keine Bedrohung der jüdischen Existenz, sondern eine Bestätigung unserer jüdischen Identität. Der Gott, der uns durch unseren Glauben an Jesus errettet hat, ist der Gott, der unsere jüdische Identität durch eben diesen Glauben stärkt. In nicht wenigen Fällen zeigen an Jeschua gläubige jüdische Menschen eine erhöhte Hingabe an ihr jüdisches Erbe und ihre Wurzeln. Wenn wir zu Jesus kommen, entdecken wir, dass wir nach Hause gekommen sind.

Und wenn man sagt (wie ein Mann es einmal äusserte): «Ich finde, wir Deutschen haben das Recht verwirkt, mit Juden über den Herrn zu sprechen», dann widerspricht er sanft:

«Sie haben nicht nur das Recht», wand ich ein, «Sie haben sogar die Pflicht.» Weiter erzählte ich ihm von meinem Glauben, dass Gott das jüdische Volk aus mindestens drei Gründen nach Deutschland zurückbringe: aufgrund Seiner Liebe zum jüdischen Volk, aufgrund Seiner Liebe zur deutschen Kirche bzw. Gemeinde und aufgrund Seiner Liebe zum deutschen Volk. «Nach Gottes Willen soll mein Volk das Evangelium hören und errettet werden. Nach Seinem Willen sollen deutsche Gläubige die Freude kennenlernen, sich von Gott für die Rückführung Seines Volkes zu Ihm gebrauchen zu lassen. Nach Seinem Willen sollen Deutsche das Evangelium aus jüdischem Munde hören. Und ich glaube, nach Seinem Willen soll die Welt sehen, wie Juden und Deutsche gemeinsam das Evangelium verkünden. Welch ein Zeugnis für die Liebe des Herrn! Welch ein Zeugnis für die Versöhnungsmacht des Kreuzes!»

Ein Buch wie dieses war schon immer nötig – nicht nur wegen der Missverständnisse und berechtigten Ängste seitens jüdischer Menschen, sondern auch wegen des Versagens und der Furchtsamkeit seitens der Christen. Heute wird jegliche Bemühung, jüdische Menschen zum Glauben an Jesus einzuladen, durch ganze christliche Denominationen aufgekündigt (und verdammt). Und darum ist dieses Buch heute noch weit nötiger als je.

Der von ihm angeschlagene Ton ist glasklar. Es ist keine Liebe, «dem eigenen Herzen zu folgen», wenn das eigene Herz eine der Wahrheit widersprechende Theologie aufbaut.

Vor achtzig Jahren folgte man der Tendenz, auf das Herz zu hören, das damals gerade die Theologie konstruierte. Dies führte dazu, dass ein Drittel meines Volkes verlassen, verraten und vernichtet wurde. Heute bringt genau dieselbe Tendenz das geistliche Wohlergehen des jüdischen Volkes in grösste Gefahr. Ironischerweise geschah das beim ersten Mal als Ergebnis von unverhülltem Hass. Heute dagegen geschieht es im Namen der Liebe.

Das sind harte Worte. Aber wenn jüdische Menschen ihre Bibel kennen, sind sie harte Worte gewöhnt. «Mein Volk geht zugrunde aus Mangel an Erkenntnis» (Hos 4,6). Weder Hass noch Unwissenheit noch Naivität noch Vermessenheit motivieren Avi Snyder zum flehentlichen Aufruf an sein Volk, sich Jesus zuzuwenden – und zum flehentlichen Aufruf an uns, es so zu machen wie er. Ihn motiviert allein Liebe.

Um Zions willen schweige ich nicht, und um Jerusalems willen lasse ich nicht ab, bis seine Gerechtigkeit hervorbricht wie Lichtglanz und sein Heil wie eine brennende Fackel (Jes 62,1).

Als Nichtjude hat mich dieses Buch dazu bewegt, Jesus zu lieben und jüdische Menschen besser zu lieben. Avi Snyder hat bestimmt recht:

Schweigen über das Evangelium ist keine Liebe. Schweigen ist der Feind der Rettung meines Volkes. Schweigen ist der Feind der Rettung eines jeden Volkes.

John Piper
Gründer und Lehrer
desiringGod.org

Einer richtig, der andere falsch

Im Herbst 1991 zogen meine Frau Ruth und ich in die (damals gerade zerfallende) Sowjetunion. Einige unserer Freunde fürchteten, sie würden uns nie mehr wiedersehen. Und ich muss offen zugeben: Ruth und ich waren äusserst unsicher hinsichtlich der Situation, in die wir uns da kopfüber hineinstürzen würden. Nur wenige Wochen zuvor hatten sowjetische Hardliner in ihrem Kampf um Wiederaufrichtung der gestürzten UdSSR den «abtrünnigen» Generalsekretär der Kommunistischen Partei Michail Gorbatschow ergriffen. In den Nachwehen seiner Verhaftung und anschliessenden Wiederfreilassung schien das reinste Chaos zu herrschen.

Aber Ruth und ich hielten das für den perfekten Zeitpunkt, um mit der Guten Botschaft in diese Region zu kommen. Die Menschen mussten wissen, dass es eine Hoffnung und Zukunft für jeden gab, der umkehrte und offen bekannte, dass der Messias Jeschua für unsere Sünden gestorben und von den Toten auferstanden ist. Also zogen wir zusammen mit unseren drei Kindern und einer Kollegin nach Odessa (Ukraine). Dabei hatten wir zwei Ziele im Blick: Wir wollten unserem jüdischen Volk das

Evangelium bringen und ein jüdisches Missionsteam aufbauen, das aus sowjetisch-jüdischen Mitarbeitern bestehen sollte.

Herr Reiner (Deckname) war aus einem anderen Grund nach Odessa gekommen. Er glaubte sich von Gott durch eine Vision dazu berufen, jüdischen Menschen aus der UdSSR bei der Aliyah (Einwanderung nach Israel) zu helfen. Als er von meiner Anwesenheit in Odessa erfuhr, lud er mich zu einem Gespräch in sein Hotelzimmer ein.

Doch bei diesem Treffen entdeckten wir gleich zu Beginn ein Missverständnis, das unverzügliche Aufklärung erforderte. Herr Reiner war davon ausgegangen, ich sei ein örtlicher messianischer Leiter. Er hatte mich aufgesucht, damit er mich zur Flucht drängen konnte. Seine Liebe zum jüdischen Volk war ganz unverkennbar; und gleich den Engeln, die unmittelbar vor Gottes Strafgericht über Sodom und Gomorrha zu Lot gekommen waren, wollte er meiner Familie und mir zum Entkommen verhelfen.

Ich hörte mir zunächst seine Absichten und Appelle an und erklärte ihm dann, dass ich ein jüdischer Missionar aus den Vereinigten Staaten und erst kürzlich in die Ukraine umgezogen war, um unserem Volk vom Herrn zu erzählen. Als Nächstes machte ich den Vorschlag, wir könnten doch zusammenarbeiten. Ich erzählte, wie Gott uns in unseren ersten zweieinhalb Einsatzmonaten schon eine beträchtliche Menge ermutigender Früchte hatte sehen lassen. Jüdische Menschen hatten Jesus ihr Herz übergeben; ein «harter Kern» aus Mitarbeitern und Freiwilligen hatte sich gebildet und war eifrig um Verkündigung des Evangeliums bemüht, solange das Fenster der Möglichkeit noch offen war. Wenn Herr Reiner laut Plan sogar noch weitere jüdische Menschen aus anderen Teilen der UdSSR zum Hafen von Odessa bringen wollte, warum sollten wir uns nicht zusamm tun? Mein Team und ich wären überglücklich, sagte ich, die Gute Botschaft mit diesen jüdischen Auswanderern noch vor ihrem

Aufbruch Richtung Israel zu teilen. Auf diese Weise könnten sie mit dem Samen des Evangeliums im Herzen losreisen. Je mehr ich redete und meinen eigenen Worten lauschte, desto aufgeregter wurde ich. Für mich klang das nach einer guten Idee.

Aber für Herrn Reiner klang das offenbar ganz anders. Er erhob sich steif und sprach mit gewichtiger Stimme – wie ein Lehrer, der einen ungehorsamen Schüler tadelte. «Ich habe mein Wort gegeben, dass ich nichts mit missionarischen Aktivitäten zu tun haben werde», sagte er. Dann zog er eine Akte hervor, legte sie aufs Bett und zeigte mir mit feierlichem Stolz die Dokumente, die er unterzeichnet und sich damit verpflichtet hatte, über Jesus zu schweigen.

Ich starrte diese Dokumente an und konnte zunächst gar nicht sprechen. Doch nach einem Moment hatte ich meine Stimme wiedergefunden. «Wenn ein jüdischer Mensch in der UdSSR stirbt, ohne Jeschua zu kennen, betritt er die Ewigkeit von Gott getrennt», begann ich. Dann fügte ich hinzu: «Wenn Sie ihm bei der Auswanderung aus der UdSSR nach Israel helfen und er dann in Israel stirbt, ohne Jeschua zu kennen, betritt er die Ewigkeit immer noch von Gott getrennt.»

Herr Reiner zuckte leicht zusammen und sagte: «Genau genommen wissen wir nicht, was mit einem jüdischen Menschen passiert, der stirbt, ohne den Herrn zu kennen.»

«Doch, das wissen wir», beharrte ich leise, aber leidenschaftlich. Ich rief ihm die Worte aus Hebräer 9,27 in Erinnerung – Worte, die an uns Juden geschrieben wurden: «Es [ist] den Menschen bestimmt, *einmal* zu sterben, danach aber das Gericht.»

«Theologisch gesehen haben Sie ja vielleicht recht», räumte Herr Reiner ein. «Aber ich fühle mich im Geist gehemmt.» Das war eine damals beliebte christliche Redewendung, die besagte: «Trotz allem, was du mir erzählst – der Heilige Geist sagt mir, dass du unrecht hast.»

«Die Hemmung, die Sie da empfinden, kommt nicht vom Herrn», sagte ich zu ihm. Woher ich das wusste? Nun, der Geist Gottes übermittelt unserem Herzen niemals eine Botschaft im Widerspruch zu dem, was Er bereits in Seinem Wort gesprochen hat. Darum werden wir ja auch ermahnt, die Geister zu prüfen (1Joh 4,1); und der Lackmустest ist immer das geschriebene Wort Gottes.

Wir waren beide um einen behutsamen Gesprächston bemüht; denn keiner von uns wollte sich von seiner Leidenschaft zu einer hitzigen Debatte hinreißen lassen. Aber eigentlich konnte diese Unterhaltung nirgendwo mehr hinführen. Betreten reichten wir einander die Hand und wünschten uns gegenseitig Gottes Segen für unseren weiteren Lebensweg.

Dann verließ ich sein Zimmer.

Die Frage zwischen uns war nicht, ob Aliyah für jüdische Menschen richtig oder falsch sei; wir glaubten beide daran. Die Frage war auch nicht unsere jeweilige Liebe zum jüdischen Volk. Der Scheidepunkt war vielmehr seine eidliche Verpflichtung zum Verschweigen der Heilsbotschaft. Die Mauer zwischen uns bestand aus der Frage, ob Juden das Evangelium tatsächlich genauso dringend hören müssen wie alle anderen Menschen. Für Herrn Reiner war die Sache offen für Diskussionen und darum nicht so entscheidend. Für mich war die Sache entschieden und von unübertrefflicher Wichtigkeit. Was mich anbetraf, so war das Überbringen des Evangeliums an mein Volk eine Frage von Leben und Tod.

Einer von uns lag richtig, der andere lag falsch.

Wenn Jeschua nicht der jüdische Messias und der einzige Heiland der Völker ist, wenn Er nicht der vom Vater gesandte Erlöser ist, um «die Bewahrten Israels zurückzubringen» und ein «Licht der Nationen» zu sein (Jes 49,6 ELB) – dann ist die Überbringung Seiner Botschaft ans jüdische Volk womöglich die

grösste Bedrohung für unser leibliches und geistliches Wohlergehen. Warum? Nun, wenn Jesus nicht derjenige ist, der Er zu sein beansprucht hat, und wenn man uns Juden trotzdem noch zum Glauben an Ihn drängt, dann ist das ein Aufruf zur Abtrünnigkeit und eine Attacke auf die tragenden Grundpfeiler unserer Existenz. Wenn Jesus ein Betrüger ist, bedroht der Glaube an Ihn unser Überleben als abgesondertes, von Gott auserwähltes Volk.

Aber was, wenn Er *tatsächlich* der Prophet wie Mose ist, dessen Ankunft von Gott verheissen wurde? Was, wenn Er *tatsächlich* derjenige ist, auf den das jüdische Volk laut Gottes Befehl hören soll? Und was, wenn wir Juden von Gott *tatsächlich* zur Rechenschaft gezogen werden, sofern wir Seinen Worten nicht gehorchen – ganz, wie die Warnung in 5. Mose 18,18-19 besagt? Wenn man dem jüdischen Volk dann trotzdem noch das Evangelium ausdrücklich aufgrund unserer jüdischen Identität vorenthält, ist das kein Akt der Liebe. Eine noch anti-jüdischere Tat könnte ein Christ dann wohl gar nicht mehr begehen.

Das Erwägen dieser Angelegenheit ist nicht leicht; aber wir können sie nicht beiseiteschieben. Entweder ist Jesus ein Gottesseggen für die Juden – oder Er ist ein Gifthauch. Dazwischen gibt es einfach keinen neutralen Boden – genauso wenig, wie es zwischen den Bergen Garizim und Ebal einen «neutralen Boden» gab.

Ausserdem: Wenn Jesus nicht der Messias Israels ist, ist Er auch nicht der Christus der Nationen. Damit sind alle Ihn anbetenden Christen des Götzendienstes schuldig; und der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs wird sie verurteilen, weil sie einen Menschen angebetet haben, der Gott zu sein behauptete (Joh 10,33).

Letzten Endes läuft es auf Folgendes hinaus: Entweder ist Jesus aller Herr – oder Er ist niemandes Herr. Entweder muss Er von Juden und Nichtjuden gleichermassen angebetet, verehrt

und durch Gehorsam verherrlicht werden – oder Er muss von allen als falscher Messias abgelehnt werden. Entweder muss jeder die Botschaft hören – oder keiner braucht Seinen Namen zu kennen.

Glauben Sie noch nicht an Jesus? Dann werden Sie schnell herausfinden: Dieses Buch beschäftigt sich offen und ehrlich mit einem leidenschaftlichen Disput zwischen Menschen, die Jeschua bereits als den verheissenen Messias anerkennen. Aber zunächst muss noch eine grundlegende Frage gestellt und beantwortet werden: Ist Jesus der Messias oder nicht? Oder, um mit einem jüdischen Mann namens Johannes der Untertaucher (der Täufer) aus der Zeit vor fast zweitausend Jahren zu sprechen: «Bist du derjenige, der kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?» (Mt 11,3) Ich hoffe, dass Sie diese grundlegende Frage beim Lesen des vorliegenden Buches im Hinterkopf behalten.

Glauben Sie bereits an Jesus, und stimmen Sie zu, dass Menschen allein durchs Evangelium von Sünde und Tod errettet werden? Dann hoffe ich, dass die folgenden Worte Sie in Ihrer standhaften Hingabe an diese biblische Wahrheit stärken – egal, welchen Preis Sie vielleicht deswegen zahlen müssen. Für Christen mit Liebe zum jüdischen Volk dürfte es immer schwieriger werden, unerschütterlich bei ihrer Überzeugung zu bleiben, dass Juden das Evangelium genauso brauchen wie jeder andere auch. Ganz wie die Bibel vorhersagt, werden sich immer grössere Teile der Welt gegen uns Juden wenden; dann werden einige Christen in Versuchung geraten, Evangelisation unter Juden abzulehnen, um dadurch ihre Solidarität mit dem jüdischen Volk zum Ausdruck zu bringen. Deshalb wollen sie alles gutheissen, was jüdische Menschen gutheissen; und sie wollen sich von allem distanzieren, was jüdische Menschen von sich weisen.

Leider gehört jüdische Evangelisationsarbeit in den Augen der meisten Juden zur zweiten Kategorie. Ich hoffe, dass dieses Buch Ihre Entschlossenheit vertieft, sich das Anliegen «Jesus für die Juden» auf die Fahnen zu schreiben – auch, wenn Sie dadurch bei den von Ihnen geliebten jüdischen Menschen unpopulär werden. Wahre Liebe trachtet immer nach dem Besten für den geliebten Menschen – selbst, wenn der geliebte Mensch das gar nicht versteht.

Sind Sie ein aufrichtiger Christ, der jedoch Evangelisation unter Juden nicht befürwortet? Dann hoffe ich, dass Sie unvoreingenommen abwägen, ob meine Argumente den Lehren der Schrift standhalten. Offen gestanden, hoffe ich sogar noch mehr als das. Jeschua hat gesagt: «Niemand kommt zum Vater als nur durch mich» (Joh 14,6). Ich hoffe ernsthaft, dass Sie erkennen: Diese wahren und notwendigen Worte gelten für alle Menschen, einschliesslich der jüdischen Volksgenossen Jesu. Und ich hoffe aufrichtig, dass Sie den Mut finden, sich für das Anliegen der Evangelisation unter dem jüdischen Volk einzusetzen – trotz der Missbilligung, die Sie dann zweifellos mit dem Herrn Jesus und mit uns Juden teilen werden, die wir bereits an Ihn glauben.

Vielleicht halten Sie (wie Herr Reiner) das Schweigen für eine Geste der Liebe. Doch als messianische Juden können wir nicht schweigen, weil unsere Liebe uns zum Sprechen zwingt. Zwei Mal ein «Stil» von Liebe. Der eine argumentiert fürs Schweigen. Der andere fleht ums Sprechen.

Einer ist richtig, der andere ist falsch.

TEIL 1

**DIE AUSSAGEN
DER BIBEL**

Gute Botschaft, schlechte Botschaft

Wenn wir untersuchen wollen, ob die Botschaft des Evangeliums fürs jüdische Volk relevant ist, sollten wir zuallererst einmal die Botschaft an und für sich verstehen. Das Wort «Evangelium» bedeutet «gute Botschaft»; aber eigentlich ist die Botschaft sowohl gut als auch schlecht.

Die gute Botschaft lautet: Gott liebt jeden Einzelnen von uns so leidenschaftlich, dass Er uns einen Weg zur Vergebung eröffnet und uns die Rückkehr in eine persönliche, ewige Beziehung zu Ihm ermöglicht hat. Die schlechte Botschaft lautet: Jeder Einzelne von uns ist durch seine Sünde von Gott abgeschnitten (Jes 59,1-2). Wir werden mit einem rebellischen Herzen geboren, und wir praktizieren diese Rebellion unser ganzes Leben lang.

Eine jüdische Lehre behauptet, wir hätten eigentlich zwei Wesensarten: «*haYetzer haRa'*» und «*haYetzer haTov*», den «bösen Trieb» und den «guten Trieb». Es klingt nach einer verlockenden und ansprechenden Idee: Bei unserer Geburt seien die Waagschalen noch ausgeglichen, und durch Befolgung eines bestimmten Weges könnten wir unseren Lebenslauf bewusst zum Besseren lenken. Der Weg für uns Juden besteht laut die-

ser Lehre darin, das mosaische Gesetz ein Leben lang strikt zu befolgen.

Aber seien wir doch einmal ehrlich vor uns selbst. Als wir noch Kinder waren – musste man uns da erst beibringen, eifersüchtig oder egoistisch zu sein? Musste man uns beibringen, etwas haben zu wollen, was uns nicht gehörte; anderen die Schuld in die Schuhe zu schieben; es zu vertuschen, wenn wir bewusst etwas Falsches getan hatten; es zu leugnen oder darüber zu lügen, wenn man uns dennoch erwischte? Das alles konnten wir alle ganz von selbst und von Natur aus.

Im Gegensatz dazu musste man uns Vertrauen und Teilen, Freundlichkeit und Vergebungsbereitschaft tatsächlich erst beibringen. Wir mussten lernen, das Gute dem Bösen vorzuziehen; denn leider ist das Böse unser Geburtsfehler und unsere natürliche Wesensart.

Wir haben nicht zwei Triebe; wir haben nur einen einzigen. Tragischerweise sind wir von Geburt an mit einer sündigen und rebellischen Natur infiziert. Sie ist Teil unserer geistlichen DNA, und sie bringt uns um.

Aufgrund unserer Rebellion fühlt sich unser Leben so bankrott und sinnlos an, egal, was wir tun. Durch die Abwendung von Gott haben wir uns selber von dem Einen und Einzigen geschieden, der unserem Leben eine wirkliche Bedeutung geben und uns aufrichtiges Lob für gut gemachte Arbeit schenken kann. Salomo wusste um das Elend eines sinnlosen Lebens, das aus der Abgeschnittenheit von Gott entsteht; und er rief: «Nichtigkeit der Nichtigkeiten, alles ist Nichtigkeit» (Pred 1,2 ELB).

Aufgrund unserer Rebellion finden wir keine Befriedigung in unseren Beziehungen, und aufgrund unserer Rebellion brechen sie auseinander. Seitdem unsere vorrangige Beziehung zu Gott von unserer Sünde durchtrennt worden ist, fällt auch jede andere Beziehung mit anderen Menschen der Sünde zum Opfer.

Kurz gesagt: Wir sind einander untreu, weil wir Gott untreu sind. Und selbst, wenn wir versuchen, uns zu ändern: Die Sünde hält jeden Bereich unseres Lebens so fest umklammert, dass wir vollkommen machtlos sind, diesen Griff aufzubrechen. In diesem Griff gefangen, wühlen wir uns mühsam durch ein sinnloses Leben und zerbrochene Beziehungen, ohne irgendetwas ändern zu können. Und wir sind zielstrebig in Richtung Ewigkeit ohne Gott unterwegs. Das ist die schlechte Botschaft.

Gerettet!

Doch hier folgt die gute Botschaft: Gottes Liebe zu jedem Einzelnen von uns ist so tief und so intensiv, dass Er uns einen Weg zur Vergebung unserer Rebellion, zur Rettung aus unserer Not, in eine wiederhergestellte und richtige Beziehung zu Ihm eröffnet hat. Der Vater hat den Messias Jeschua (Hebräisch für «Jesus») gesandt, um als Bezahlung für unsere Sünden zu sterben und von den Toten aufzuerstehen – ganz, wie es Mose und die Propheten vorausgesagt hatten. Als Er starb, nahm Er die Strafe Gottes auf sich, die unsere Rebellion verdient. Kein Wunder, dass Er am Kreuz in unaussprechlichen Qualen schrie: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» (Ps 22,2) Natürlich verwies Er uns damit auch auf die Prophetie hinsichtlich Seiner Kreuzigung, damit wir erkennen sollten, dass alles genau nach dem Plan des Vaters verlief. Doch waren diese Worte auch ein Schrei unvorstellbarer emotionaler Schmerzen. In diesem Augenblick durchlebte der Sohn das Entsetzen, vollständig vom Vater getrennt und verlassen zu sein. Diese Verlassenheit ist die Hölle.

Diese peinigenden Schmerzen Jeschuas hätten die unseren sein sollen. Aber Er nahm diese Qualen auf sich, damit wir diese Tortur nie kennenlernen und diesen Schrei nie ausstossen müssen. Indem Er Sein Leben zur Bezahlung unserer Sünden hingab, ertrug Er bereitwillig die Strafe, die wir verdienen.

Doch er wurde um unserer Übertretungen willen durchbohrt, wegen unserer Missetaten zerschlagen ... Denn er wurde aus dem Land der Lebendigen weggerissen; wegen der Übertretung meines Volkes hat ihn Strafe getroffen (Jes 53,5a.8 b).

Jesus ist für unsere Sünden gestorben!

Aber Er ist nicht im Tod geblieben. Er ist aus dem Grab zurückgekehrt, wie König David das in Psalm 16,10 prophezeit und wie Jeschua selber es in Matthäus 12,39-40 versprochen hatte. Seine Auferstehung ist Beweis für die Wahrheit Seines Anspruchs, unser Messias zu sein; denn Seine Auferstehung ist genau das Bestätigungszeichen, das Er uns verheissen hat. Seine Auferstehung schenkt uns ausserdem die Gewissheit, dass unsere Schulden gegenüber Gott bereits zu unseren Gunsten bezahlt worden sind, sofern wir umkehren und glauben. Es handelt sich hier um ein juristisches Konzept, und es ist leicht begreiflich: Verbrecher werden aus dem Gefängnis entlassen, nachdem sie ihre «Schulden an die Gesellschaft» abgezahlt haben. Genauso wurde Jeschua aus dem Gefängnis des Todes entlassen – der Beweis dafür, dass unsere Schulden bezahlt sind, wenn wir diese Bezahlung als unsere eigene annehmen.

Seine Auferstehung verleiht uns noch eine weitere Gewissheit. Weil Er am Leben ist, können wir zu Ihm kommen; und wir dürfen Seiner Vergebung sicher sein, wenn wir mit bussfertigen Herzen vor Ihn treten. Einen grösseren Trost werden wir niemals kennen.

Erwägen wir einmal die entsetzliche Alternative: Wäre Jesus gestorben, aber nie auferstanden ... Wenn derjenige gar nicht mehr lebt, den ich verletzt habe, werde ich von ihm niemals die Worte hören: «Ich vergebe dir.» Ich kann niemals von meiner Schuld frei werden, wenn ich meine Verbrechen auch mit jeder

Faser meines Seins noch so sehr bereue. Ein Leichnam kann nicht vergeben.

Aber Jeschua ist nicht tot. Er lebt! Und wenn wir Ihn um Vergebung bitten, spricht Er die herrlichsten Worte, die unser Herz je hören wird: «Deine Sünden sind dir vergeben.»

Wenn wir glauben, dass Jeschua für unsere Sünden gestorben und von den Toten auferstanden ist; wenn wir von unseren Sünden umkehren und Ihn um Vergebung bitten; und wenn wir Ihn offen als Herrn anerkennen – dann befreit Er uns sowohl von der Macht der Sünde über unser gegenwärtiges Leben als auch von der ewigen Strafe, die wir verdienen: auf immer und ewig ganz und gar vom Vater verlassen zu sein. Er ersetzt unser chronisch rebellisches Herz mit einem neuen Herzen, das Ihm gehorchen möchte. Sein in uns lebender Geist bevollmächtigt uns überhaupt erst zum Gehorsam. Er füllt die Leere unseres inhaltslosen Lebens mit einem Zweck und Ziel. Er bringt unsere Beziehungen in Ordnung, indem Er uns lehrt, Ihn mit unserem ganzen Herzen, unserer ganzen Seele und unserer ganzen Kraft zu lieben; Er lehrt uns, einander zu lieben wie uns selbst. Er verwandelt unser Getrenntsein *von* Gott in eine neue Beziehung *zu* Gott – eine innige, ewige Beziehung, die im Augenblick unserer Umkehr und unseres Glaubens beginnt.

Die Bibel nennt diese Beziehung die «Gabe ewigen Lebens». Wir brauchen jedoch nicht auf die Ewigkeit zu warten, um sie erfahren zu können. Sie wird uns schon jetzt zuteil, wenn wir die Evangeliumsbotschaft hören und umkehren.

Das ist die Gute Botschaft. Das ist das Evangelium. Das ist die Wahrheit. Und das ist eine Botschaft, die alle Völker hören und empfangen müssen – das jüdische Volk eingeschlossen.

